Rechtsgeschichte Legal History

www.lhlt.mpg.de

<http://www.rg-rechtsgeschichte.de/rg29>
Zitiervorschlag: Rechtsgeschichte – Legal History Rg 29 (2021)
<http://dx.doi.org/10.12946/rg29/363-364>

Rg **29** 2021 363–364

Donal K. Coffey*

Kennst du das Land, wo die Mangos blühen?

[Do You Know the Land Where the Mango Trees Blossom?]

* National University of Ireland, Maynooth, donal.coffey@mu.ie

from »the school's authentic narrations« with reference to necessities of the time and the local customs but also by invoking the authority of Abū Ḥanīfa by stating »Were [he] here, he would say the same [on this issue]« (96). He also illustrates how Ibn ʿAbidīn dealt with embracing the sultanī authority (118) and points to the citations made to Ottoman empire affiliated jurists as well as to Abū al-Suʿūd Efendī, Ottoman Shaykh al-Islām, and to the sultanī orders in his works (119–120).

Finally, the fourth chapter concerns the Mecelle of the Ottomans in the 19th century. The chapter deals with the Mecelle, which is a crystallized and codified version of the late Ḥanafī jurisprudence (117). A major argument of the chapter is that the Mecelle was a sign of »continuity and evolution within the Ḥanafī school, not a radical break from the premodern legal tradition« (132). Even though there were some departures from the early or late Ḥanafī opinions in the Mecelle, they were still justified with the techniques of the Ḥanafī tradition (130). The chapter argues that although the Mecelle pays attention to new social and legal norms of the late 19th century, it still is a »faithful synthesis of late Ḥanafī jurisprudence« (130). On the point of Mecelle, the book states »In short, the Mecelle, at its core, is a Muslim response to modernity and its legal order, argued and justified from within the tradition« (151). Ayoub's contribution to our understanding of the Mecelle and its intellectual baggage is significant and thought provoking. It is also correct that »the Mecelle should be understood as a continuation and transformation of Ḥanafī legal thought« (150).

He provides the socio-economic and political context that Mecelle appeared (131–136). Yet, a more nuanced elaboration of the socio-legal context of the empire starting from the early 19th century is necessary to grasp the true meaning of such continuation and transformation.

A striking feature of Ayoub's book is his skilled and convincing use of the primary sources of Ḥanafī scholars. Moreover, his work is in perfect synergy with the growing literature on the formation of late Ḥanafī school and its crystallization into Mecelle, especially the recent contributions from Guy Burak on the Ḥanafī school, Yavuz Aykan on Mecelle, and the works of Wael B. Hallaq on Islamic law. Therefore, it is a valuable contribution to an on-going discovery process of the Ḥanafī juristic discourse in flux. Although the book does not explicitly aim at dealing with the conceptual subjects of the legal history such as codification, legal change, legal transplants, reform and modernity in depth, it does provide a fertile ground for discussing such concepts. These concepts are usually developed and explained with western examples. The material in the book is very rich and valuable for understanding the legal change from a non-western perspective. Such material invites us to think beyond the Ottoman legal history or Islamic law. Therefore, the book opens new questioning opportunities not only for Islamic law and Ottoman law but also the general development and nature of the law throughout the history. Therefore, Ayoub's book is an extremely precious contribution to the literature. ■

Donal K. Coffey

Kennst du das Land, wo die Mangos blühen?*

Chintan Chandrachud, der als Rechtsanwalt in einer Londoner Kanzlei arbeitet, veröffentlichte 2017 eine Untersuchung zum *judicial review* in Großbritannien und Indien nach Verabschiedung

des Human Rights Act (HRA) im UK 1997 (*Balanced Constitutionalism: Courts and Legislatures in India and the United Kingdom*). Sein neues Werk, *The Cases that India Forgot*, bietet eine populäre

* CHINTAN CHANDRACHUD, *The Cases that India Forgot*, New Delhi: Juggernaut 2019, XIII + 229 S., ISBN 978-9353450823

Einführung in eine Reihe von weniger bekannten Fällen des indischen Rechts seit Erlangung der Unabhängigkeit im Jahr 1947. Es ist in vier Abschnitte unterteilt – Politik, Gender, Religion und nationale Sicherheit – mit insgesamt zehn Fällen, die über diese vier Abschnitte hinweg betrachtet werden. Jeder Fall wird kontextualisiert, wobei auf die Umstände der Parteien, die vor diesem Gericht erschienen sind, sowie auf einige spannende *nuggets* über die Dynamik innerhalb des Gerichts geachtet wird. Die Urteile der verschiedenen Gerichte werden dann kurz und für den allgemein interessierten Leser, der mit den Nuancen der indischen Rechtsdebatten vielleicht nicht vertraut ist, verständlich dargestellt.

Die ausgewählten Fälle landeten schließlich vor dem Obersten Gerichtshof Indiens; mit Ausnahme des Kapitels über den Personenrechtsfall *State of Bombay vs. Narasu Appa Mali*, der vor dem Bombay High Court endete, aber wegen der Anziehungskraft, die er auf nachfolgende indische Gerichte ausgeübt hat, aufgenommen wurde.

Die gewählten Themen sind durchweg interessant und oft kontrovers; sie reichen von der Frage der Privilegien der staatlichen Legislative über sexuelle Übergriffe und Quoten im Kastensystem bis hin zur Einrichtung einer quasi-staatlichen paramilitärischen Truppe in Chhattisgarh. Chandrachud verschont das Gericht nicht mit Kritik, wo er sie für angebracht hält, was die Interpretation der Fälle belebt.

Das Buch ist am stärksten in seiner Analyse der inter- und intrainstitutionellen Dynamik der Staatsorgane. Besonders erwähnenswert ist wohl Kapitel 1 über die Gewaltenteilung. Es handelt von einem Fall, in dem die Versammlung von Uttar Pradesh die Verhaftung von zwei Richtern des Obersten Gerichtshofs von Allahabad anordnete, die in einer Habeas-Corpus-Petition im Zusammenhang mit einem Fall von Missachtung des Parlaments gegen die Versammlung entschieden hatten. Dies erlaubt es dem Autor, die verschiedenen Machenschaften und politischen Erwägungen

zu betrachten, die auf Landes- und Bundesebene unter Beteiligung von Politikern und der Justiz folgten – eine Aufgabe, die er mit einiger Verve erfüllt.

Der Leser wird auch in verschiedene Elemente der indischen Rechtsgeschichte eingeführt, darunter den Versuch, die berühmte Grundstruktur-Doktrin durch Indira Gandhi im Fall *Minerva Mills* zu umgehen, die Mobilisierung einer Frauenbewegung als Folge des Tukaram-Falls, die Anprangerung des Obersten Gerichtshofs durch Ambedkar bei seinem Eintreten für eine Verfassungsänderung und die Aktivitäten der Nationalen Menschenrechtskommission in Indien.

Die Monographie scheint in erster Linie darauf ausgelegt zu sein, diese Fälle einem nicht-juristischen Fachpublikum vorzustellen; und die Prosa ist so verfasst, dass sie auch für eine allgemeine Leserschaft verständlich ist. Zwei Kritikpunkte können jedoch gegen das Buch vorgebracht werden. Zum einen beginnt die Monographie zwar in einem fast atemlosen Tempo, scheint aber gegen Ende des Buches an Schwung zu verlieren. Die Chhattisgarh-Entscheidung, mit der der Band endet, kommt nicht wirklich zu einem Abschluss, obwohl dies vielleicht darin begründet ist, dass das Thema einfach noch nicht abgeschlossen ist.

Zum anderen gelingt es dem Postskriptum nicht wirklich, die verschiedenen Kapitel zu einer kohärenten Erzählung zusammenzubinden. Dies fällt umso mehr auf, als es unmittelbar auf die Diskussion der Chhattisgarh-Entscheidung folgt, aber es hätte dem Buch ein willkommenes Forum für eine zusammenhängendere Erzählung geboten. In dieser Hinsicht ist die Monographie vielleicht am besten als eine Reihe interessanter und informativer Vignetten zu betrachten – und nicht als eine akademische Abhandlung. Der zweite Kritikpunkt ist vielleicht etwas überzogen, da dies wahrscheinlich von Anfang an die Absicht des Autors war, und die Monographie als solche gelungen ist. ■